

Tomáš
Sedláček

David

Graeber



evolution
oder Evolution

Das Ende des Kapitalismus?

HANSER

Tomáš
Sedláček
David
Graeber



evolution
oder Evolution

Das Ende des Kapitalismus?

HANSER

Tomáš Sedláček | David Graeber

Revolution oder Evolution

Das Ende des Kapitalismus?

Gespräch mit Roman Chlupatý

Aus dem Englischen von Hans Freundl

HANSER

Titel der Originalausgabe:
Tomáš Sedláček & David Graeber
(R)EVOLUČNÍ EKONOMIE
O SYSTÉMU A LIDECH
Rozhovor s Romanem Chlupatým
Prag, 65.pole 2013

Die vorliegende Übersetzung beruht auf der Niederschrift
des auf Englisch geführten Gesprächs.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes
und der Vervielfältigung des Buches oder von Teilen
daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch
nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit
Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG genannten
Sonderfälle –, reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder
verbreitet werden.

© Roman Chlupatý, Tomáš Sedláček, David Graeber, 2013

© 65. pole, 2013

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2015 Carl Hanser Verlag München

Internet: <http://www.hanser-literaturverlage.de>

Lektorat: Martin Janik

Herstellung: Andrea Reffke

Fotos im Innenteil: © 65.pole, Prag

Umschlaggestaltung und Motiv: Hauptmann & Kompanie

Werbeagentur, Zürich

Datenkonvertierung E-Book: Kösel Media, Krugzell

ISBN 978-3-446-44304-4

E-Book-ISBN 978-3-446-44320-4

Inhalt

Prolog

Das Regime verändern, das Regime stürzen

Der Markt vor der Wand, der Markt hinter der Wand

Systemkrise: Die Scheidung von Körper und Seele

Du bist Schuld, und zu Schuld kehrst du zurück

Über die (Un)natürlichkeit des Systems

Occupy: Ein Schritt nach vorn oder zur Seite?

Chaos und *homo oeconomicus*

Prolog

Am 17. September 2011 versammelte sich im Zucotti-Park in New York eine bunt gemischte Gruppe von Menschen. Sie alle verband die Unzufriedenheit mit Big Business und der großen Politik. Ein Gefühl, das vorher schon viele andere Menschen in anderen Teilen der Welt zum Ausdruck gebracht hatten als Reaktion auf jene Entwicklung, die seit 2007 schlicht als »die Krise« bezeichnet wurde. Doch der Protest in unmittelbarer Nähe der Wall Street hatte eine symbolische Bedeutung. Es war die Geburt der Occupy-Bewegung, die der zersplitterten Enttäuschung und der Wut ein Gesicht und in gewisser Weise auch eine Richtung gab. Einen Monat später bekundeten Anhänger aus 82 Ländern ihre Unterstützung für den globalen »Day of Action«, den die Occupy-Bewegung ausgerufen hatte. Laut dem britischen *Guardian* war die Occupy-Bewegung bereits ein Jahr später in mehr als 70 Ländern auf allen bewohnten Kontinenten aktiv.

Im Sommer 2013, zwei Jahre nach der Gründung von Occupy, hatte es den Anschein, als seien eine amerikanische Internetseite und ein Twitter-Account das einzige, was von dieser Bewegung noch geblieben war. Viele der Enttäuschten hatten sich nicht auf den Straßen zu halten vermocht, die Polizei hatte die harten Kerne in New York, London und Hongkong aufgelöst. Die Öffentlichkeit, deren Unterstützung den Demonstranten anfänglich Schutz geboten hatte, protestierte kaum vernehmlich. Ermüdung machte sich breit, die Menschen waren der Krise und allem, was damit zusammenhing, überdrüssig geworden. Das hatte auch damit zu tun, dass Occupy für die

Systemkrise und die Alltagsprobleme, mit denen viele Menschen konfrontiert waren, keine einfache Lösung hatte anbieten können. Zudem begann sich die Wirtschaft mittlerweile wieder zu erholen.

Die Ruhe, die sich in der ersten Hälfte des Jahres 2013 im Westen ausbreitete, musste jedoch nicht bedeuten, dass die schwierigen Zeiten vorüber waren, wie viele Wissende behaupteten. Der scheinbar freie Fall wurde aufgehalten durch eine enorme Menge an Liquidität, die die wichtigsten Zentralbanken der Welt in das System pumpeten. Sobald sie jedoch ihre Geldhähne zudrehen, werden die Probleme wie ein Bumerang zurückkehren (und wenn Sie dieses Buch lesen, wird es vielleicht schon so weit sein). Während dem Westen eine Atempause verschafft wurde, begannen sich in den Ländern des Ostens und des Südens die Spannungen zu verschärfen. Die Volkswirtschaften Brasiliens und der Türkei stehen unter Druck, die Menschen protestieren gegen die wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten, die sich in ihren Städten herausgebildet haben. Nicht nur dies gab den »Wall-Street-Besetzern« neuen Auftrieb.

Die Krise, die in den USA ihren Anfang nahm und Europa mit nach unten riss, hat eine globale Kettenreaktion ausgelöst. Und wie mir in vielen globalen, regionalen und lokalen Finanzzentren immer wieder versichert wurde, wird sie erst abflauen, wenn wir eine echte Systemkorrektur erlebt haben. Die Chefin der Börse in Bratislava, Mária Hurajová, mit der ich im Juni 2012 gesprochen habe, hat diese Erwartung stellvertretend für all die Stimmen aus dem Finanzsektor anschaulich zusammengefasst:

Ich glaube, dass die gegenwärtige Situation – Unsicherheit und alles, was damit zusammenhängt – zum Normalzustand werden wird. Wir werden nicht länger in einer Welt leben, in der alles klar und eindeutig ist. Wir werden uns mit der Lösung von Problemen beschäftigen müssen. Das bedeutet nicht, dass wir sie nicht lösen werden, doch unterdessen werden wieder neue Probleme auftauchen. Wie wenn ein Kartenhaus zusammenzufallen beginnt. Wir können es an einer Stelle abstützen, aber dann stürzt es an einer anderen ein. Es hat seine grundlegende Stabilität eingebüßt. Dieser Zustand wird fort dauern, bis sich irgend etwas vollkommen Neues herausbildet.

Daher fordern – oder erwarten – nicht nur die Anhänger der Occupy-Bewegung einen Wandel. Und dieser Wandel, hier sind sich Stimmen von beiden Seiten der Barrikade einig, muss sich auf die Grundlagen der bestehenden Ordnung erstrecken. Anscheinend sehen dies auch die Vertreter der gewöhnlich schweigenden Mehrheit ähnlich. So ergab beispielsweise eine Erhebung des Think Tanks German Marshall Fund of the United States im Jahr 2012, dass 76 Prozent der Befragten in Europa unzufrieden waren mit dem gegenwärtigen Zustand des Kapitalismus. In Amerika waren es 64 Prozent. Befragt wurden keine Radikalen auf den Straßen oder andere traditionell oppositionelle Gruppen. Die Stichprobe bestand aus durchschnittlichen Haushalten. Die meisten von ihnen wären vermutlich nicht bereit dazu gewesen, im Zuccotti-Park oder auf irgendeiner Straße zu übernachten. Doch sie brachten deutlich ihre Unzufriedenheit, ihren Wunsch nach Veränderung zum Ausdruck.

Dies war der Beginn der Infragestellung eines Systems, das seit dem Fall des Eisernen Vorhangs als das letzte Kapitel in der Geschichte der Menschheit gepriesen wurde. Das häufig zitierte Wort von Francis Fukuyama, dass die ideengeschichtliche Entwicklung der Menschheit ihr letztes Stadium erreicht habe und dass die gesamte Welt die liberale westliche Demokratie und den Kapitalismus als die perfektste Form der gesellschaftlichen Organisation anerkennen werde, hat einiges von seinem Glanz verloren. Gewiss, kein System ist ohne Mängel. Und jenes, das gegenwärtig auf der Welt vorherrscht, ist das beste, das wir haben. Andererseits stimmt es auch, dass es zumindest kurzfristig wäre, eine Diskussion darüber zu ersticken, was auf dieses System folgen könnte. Diese Erkenntnis lässt sich aus einer Untersuchung ableiten, die von Psychologen der Harvard und der Virginia University durchgeführt wurde, derzufolge die Menschen natürlicherweise die Vollkommenheit eines Systems überschätzen und aufgrund ihres Glaubens an die Leistungsfähigkeit der bestehenden Ordnung ein Gefühl von Sicherheit entwickeln. Doch das ist eine trügerische Hoffnung und erwächst aus falschen Vorstellungen, wie die Schlussfolgerung der Untersuchung aus dem Jahre 2012 lautet, die das »Ende der Geschichte« als eine Illusion bezeichnet.

Daher ist es zweifellos sinnvoll, die Debatte über die Zukunft fortzuführen, eine Debatte, die Occupy in den vergangenen Jahren maßgeblich beeinflusst hat. Es erscheint auch sinnvoll, darüber nachzudenken, was man tun soll, bevor die Zukunft – wie immer sie beschaffen sein mag – sich einstellt. Das ist die Prämisse des vorliegenden Buches. Es ist im weitesten Sinn eine Fortsetzung meines